

Kretschmer erinnert an Widerstand

Fotos gegen das Vergessen

Abschluss der LVZ-Serie zur Sprengung der Unikirche heute vor 50 Jahren: Gudrun Vogel und die letzten Aufnahmen von St. Pauli

VON THOMAS MAYER



Die Sprengung der Paulinerkirche erfolgte am Donnerstag, dem 30. Mai 1968, um 9.58 Uhr (großes Foto). Die Trümmer wurden in der Eitzoldschen Sandgrube in Probstheida entsorgt. Gudrun Vogel (kleines Foto rechts) machte in den Tagen vor der Zerstörung letzte Fotos von der Kirche. Fotos: K. E. Ullrich / André Kempner

Heute vor 50 Jahren wurde auf Beschluss der SED-Machthaber die Universitätskirche St. Pauli gesprengt, um auf dem damaligen Karl-Marx-Platz neue Gebäude für die Leipziger Karl-Marx-Universität zu errichten. Daran will die LVZ-Serie „Der Fall Unikirche – 50 Jahre danach“ erinnern. Im letzten Teil geht es um Gudrun Vogel. Sie hatte von der Universität den Auftrag, die Kirche vor der Sprengung zu fotografieren.

Gudrun Vogel lebt draußen vor den Toren der Stadt. Idyllisch ist ihr Zuhause gegenüber vom Abtaundorfer Park. Es ist aber auch eine Art Rückzug aus dem Trubel des Lebens. Seit dem frühen Tod ihres Lebenspartners, des Holzbildhauers Volker Baumgart (1944–2005), hat sich Gudrun Vogel weitgehend zurückgezogen und ihre Profession aufgegeben. Sie hauiert auch nicht mit ihrer Geschichte. Wird sie gefragt nach ihrem Leben und Erleben, ist sie freilich gern bereit, sich zu erinnern.

Begonnen hatte alles in den 1960er-Jahren. Die junge Frau, damals Anfang 20, war nach Leipzig gekommen, um Fotografin zu werden. Ihrem Vater – ein wohlhabender Landwirt aus Döbeln – gefiel das gar nicht. Auf Grund der „Großbauern-Herkunft“ – „Ich war ein Ausbeuterkind“ – durfte die Tochter kein Abitur machen. Sie ging trotzdem ihren Weg und wurde nicht, wie es auch hätte passieren können, Geflügelzüchterin, sondern bekam eine Anstellung in der Bildstelle der Karl-Marx-Universität und legte an der Volkshochschule das Abi ab. Im Jahr 1969 wurde sie zum Studium der Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst angenommen. Nach Abschluss arbeitete sie freischaffend für Verlage und die Denkmalpflege und außerdem viele Jahre als Bildredakteurin für die „Leipziger Blätter“. An den Fachhochschulen in Schneeberg und Burg Giebichenstein hatte sie Lehraufträge.

Gudrun Vogel erzählt die Hintergründe des Entstehens der letzten Fotografien von der Unikirche. Sie wurde in den Tagen vor der Sprengung von zwei ihr unbekannt Personen abgeholt und musste Fotos anfertigen – von Kreuzgang, Orgel, Säulen, Gewölbe und den Kunstwerken. Während sie den Job machte, wurden schon die Löcher für die Sprengladungen in die Wände gebohrt. „Ein höllischer Lärm“, erinnert sie sich. Mit derartigem Erleben äußerte sie ihren Unmut über die bevorstehende Vernichtung – und wurde während der Sprengung in die Dunkelkammer „gesperrt“. „Ich war dort gut bewacht von einer strammen Genossin und musste Fotos ditschen.“

Am Tag danach fotografierte sie die Trümmer von St. Pauli. Die Fotos – auch die, die ein Kollege mit ihrer Privatkamera von der Sprengung angefertigt hatte – fanden erst 1988 den Weg in die Öffentlichkeit bei einer Ausstellung in der Halberstädter Martinikirche. Die Ausstellung hieß „Du sollst nicht töten“. In diese Zeit fällt auch, initiiert von Bernd-Lutz Lange und Gunter Böhnke anlässlich ihres ersten gemeinsamen Kabarettprogramms, die Ausstellung mit Stadtansichten im Academixer-Keller, wo in Leipzig erstmals nach dem Tag der Kirchensprengung wieder ein Foto des unzerstörten Gotteshauses zu sehen war. Darauf schrieb Gudrun Vogel „... davor“. Bis dahin hatte sie alles, was mit

der Unikirche zu tun und sie aufbewahrt hatte, versteckt: „Ich war doch ein gebranntes Kind und wollte in Ruhe meine Arbeit machen.“

Beim Besuch in ihrem Zuhause zeigt sie dann noch die überlebensgroßen Holzkulpturen, die Volker Baumgart geschaffen hat. Sie stehen seit Jahren ungesehen und in Gefahr, vom Holzwurm befallen zu werden, in Keller und Garage. Zu gern würde Gudrun Vogel diese Kunst präsentiert sehen. Ihre eigene, so scheint es, ist ihr nicht mehr so wichtig. Sie kümmert sich viel lieber um die Blumen im Garten und pflanzt und erntet Tomaten.

2/5



80 Ausstattungsstücke, darunter Epitaphien, Grabplatten aus dem 15. Jahrhundert, Holzstatuen aus dem 14. Jahrhundert und ein Kruzifix konnten in der Woche vor der Sprengung aus dem Gotteshaus gerettet werden. Foto : Gudrun Vogel

Kabarettist Lange erhält Paulusmedaille

Stiftung würdigt finanzielle und ideelle Unterstützung



Bernd-Lutz
Lange Foto: André Kempner

Bei den heutigen Veranstaltungen zum Gedenken an den 50. Jahrestag der Sprengung der alten Paulinerkirche zeichnet die Stiftung „Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig“ wieder Spender mit der Paulusmedaille aus. Wie bekannt wurde, wird einer der Geehrten der Leipziger Kabarettist Bernd-Lutz Lange sein. Er erhält die Medaille für seine finanzielle und ideelle Unterstützung der Stiftung.

Lange wird eine eigene Ansprache an die Gäste richten. Wie berichtet, hat die Stiftung unter anderem für die in Mitteldeutschland einzigartige Schwalbennestorgel einen sechsstelligen Betrag akquiriert. Sie will morgen eine weitere Spende über 20000 Euro für die Registervollendung der Orgel an Uni-Rektorin Beate Schücking übergeben.

Die Paulinermedaille wird auf einem Empfang übergeben, der im Anschluss eines Gedenk-Konzertes stattfindet, das heute ab 19.30 Uhr in der Aula der neuen Universitätskirche am Augustusplatz zu erleben ist. In diesem Konzert wird die Auftragskomposition „Visionen“ für Sopran, Bass, Chor, Violoncello, Klarinette, Harfe, Schlagzeug und zwei Orgeln uraufgeführt. Diese Komposition greift die biblischen Themen Sehnsucht nach Gott, Endzeit/Offenbarung und die Heiligkeit Gottes auf. Sie wurde ebenfalls durch eine Einzelspende möglich. Restkarten für fünf Euro sollen noch an der Abendkasse erhältlich sein.

Die Paulusmedaille wurde von der Stiftung anlässlich des 600-jährigen Jubiläums der Universität Leipzig und der Wiedergewinnung der Universitätskirche St. Pauli in Auftrag gegeben. Sie existiert in insgesamt 250 bronzenen Exemplaren, die streng limitiert und einzeln nummeriert sind. Bei der Medaille handelt es sich um die Nachprägungen einer Bildnismedaille des Apostels Paulus, die 1643 bei Arbeiten zur Erneuerung des Chorraumes der Kirche bei der Freilegung des Grundsteines gefunden wurde. A. T.